

aus, welche 58 Häuser in Asche verwandelte. — 1828 den 16. Juni brannten (durch absichtliche Anstiftung) die Kirche nebst dem Thurme bis auf's Gewölbe, der Amtshof mit der Kapelle, das Pastorat, das Diaconat, das Rathhaus, Brauhaus, Schulhaus, die beiden Malzhäuser, 140 Privathäuser, darunter 36 Bierböfe, in Kunnersdorf aber 2 Bauergüter und 27 andere Häuser ab. — Leider sollte es mit diesem Unglücke nicht genug sein. Es fehlten noch einige Tage an 65 Jahren, daß die arme Neustadt durch eine Feuersbrunst heimgesucht war, und schon zerstörte am 18. Mai dieses Jahres dasselbe Element dieselben Gebäude, 29 an der Zahl, wieder, höchst vermuthlich ebenfalls durch Anstiften. Aber während dieß Ereigniß auf's Neue den Muth niederschlug und den Druck der Zeit noch empfindlicher machte, hat Bernstadt auch hier wieder, wie bei den früheren beiden Bränden, die erbarmungsvolle Liebe kennen gelernt, die in der Nähe und Ferne durch wahrhaft unerwartet reiche Unterstützung sich aussprach.

Es würde aber zu weit führen, wenn man auch die kleineren Unglücksfälle durch Feuer speziell erwähnen wollte. Daher mag nur die Nennung der Jahrzahlen: 1614, 1644, 1671, 1689, 1783, 1806, 1813 an solche Ereignisse erinnern.

Als unglückliche Jahre müssen wegen der Theuerung, die darin herrschte, bezeichnet werden: 1720 und 1803 bis 1806, wo der Preis eines Scheffel Korn's Dresdner Maasses sogar bis zu 18 Thln. stieg. — Das Jahr 1754 raffte 150 Kinder am Scharlachfieber und an den Blattern hin. — Außerdem haben die Orte der Parochie, welche an der Pfließnitz liegen, noch die Schrecken der Ueberschwemmung kennen gelernt in den Jahren 1703, 1732, 1740 (wo auch ein fürchterlicher Sturm herrschte), 1789, 1804 und 1806, wo das sonst so unbedeutende Wasser des Bachs furchtbaren Schaden anrichtete.

Kirchliches.

In den frühesten Zeiten hielten sich die Bewohner Bernsdorfs wie der Umgegend zu der Kirche von Zauernick. Aber wahrscheinlich lange vor 1200 baute man sich hier ein eigenes Gotteshaus, das nun auch außer den jetzigen Parochianen die Bewohner Schönau's, Niederliesdorf's und Dittersbach's besuchten. Diese 3 letztern Gemeinden blieben aber nicht lange hier, sondern errichteten sich ein eignes Kirchlein und pfarrten sich aus, Niederliesdorf aber hielt sich zu Schönau, jedoch nicht, ohne Entschädigung an Dezimen und Zinns geldern zu geben. Daher liefert Schönau noch jetzt jährlich 37 Scheffel Korn und eben soviel Hafer, Niederliesdorf 13 Schfl. Korn und 12 Schfl. Hafer, Dittersbach 37 Schfl. Korn und eben soviel Hafer Görlitzer Maasses an den hiesigen Obergemeindepfarrer, desgleichen empfängt der Diaconus von Schönau 21 Schfl. Korn und eben soviel Hafer desselben Maasses.

Im J. 1250 (worüber eine Menge Nachrichten übereinstimmen) wurde der jetzt noch in seiner Urform und in seinen Grundmauern stehende Tempel gebaut und zwar in der Form eines lateinischen Kreuzes, aber weit größer und der Mariae semper beatae virgini et sanctae cruci geweiht. Das Gebäude ist mit dem jetzigen Thurme 79, ohne denselben 62½ Dresdner Elle lang, das Quergebäude des Kreuzes ist 49 Ellen lang, die lange Halle bis zum Mittelpunkte des Kreuzes 36, die Altarhalle 26½ Elle lang. Die Breite jeder Halle beträgt 23 Ellen.

Außer dieser Hauptkirche gab es noch eine andere, welche dem heiligen Nicolaus und der heiligen Catharina zugeeignet war. Aber weder über den Ort, wo sie stand, noch über die Zeit ihrer Errichtung, noch selbst über die ihres Eingehens läßt sich etwas auffinden. Nur so viel ist gewiß, daß sie 1339 noch existirte.

Die Patrone der Kirchen gaben sich Mühe, ihr Ansehen zu vergrößern, durch Ablassbriefe, die sie ihnen verschafften. Ein solcher wurde 1302 von Bonifacius VIII. ausgestellt. Einen gleichen verschaffte 1320 Conrad v. Perenardorf von Johann XXII. 1339 gab Benedict XII. ebenfalls einen. Dadurch mochten, wie sich kaum anders erwarten läßt, unsere Gotteshäuser auch einen äußern Glanz erhalten. Doch sie soll-

ten ihn nicht lange behalten. Denn das eine Gebäude ging ganz ein, das andere wurde auf Rathschlag der Stände vom Landvoigt Thimo v. Colditz, wie die Görlitzer Rathrechnungen ausweisen, bedeutend abgetragen, damit es nicht wegen seiner günstigen Lage als ein vester Punkt benutzt würde. Diese Zerstörung muß aber entweder nicht so sehr groß gewesen oder ziemlich lange nach 1430 geschehen sein, weil doch die hiesige Gemeinde das Gotteshaus noch fortbenutzte, selbst die Dittersbacher, nachdem ihre Kirche durch die Hussiten eingäschert worden war, sich hieher des Gottesdienstes wegen hielten, bis sie im Stande waren, die eigne wieder herzustellen. — Doch, wie dem auch sei, die Verhältnisse der damaligen Zeit schienen eine vollständige Reparatur nicht eben möglich gemacht zu haben, als 1462, wo, den Nachrichten zu Folge, der Bau vollendet war. Die Kirche erhielt ihre 3 Glocken wieder. Die mittlere wurde 1463 gegossen und enthielt bloß die Inschrift: Ao. Domini MCCCCLXIII. o rex gloriae veni cum pace. Hilf God. Maria beroth. — Die große Glocke scheint älter gewesen zu sein. Eine Jahrszahl enthielt sie nicht, aber die Worte, welche mit ganz anderen Zeichen, als die der ersterwähnten, geschrieben waren: dum maria sonat, omne malum fugiat. — Auch ein neuer Altar wurde errichtet, wahrscheinlich jedoch erst um 1495, wie die auf demselben befindliche Jahrszahl anzudeuten schien. Es war der heiligen Barbara, eigentlich zwar den 14 Nothhelfern, geweiht und stand ursprünglich an derselben Seite, wo sich jetzt die Rathsstühle befinden. Es war ähnlich den Altären zu Schönau und Berzdorf. Auf dem eigentlichen hölzernen Altartische stand ein mehr breites als hohes und einem offenen ohngefähr ¾ Elle tiefen Kasten zu vergleichendes hölzernes Behältniß, in dem 6 kleine geschnitzte Figuren aus der heiligen Geschichte befindlich waren. Oben darauf stand eben so ein Kasten, ziemlich in's Sevierte gebaut, in dessen Mitte die Maria mit dem Kinde, Joseph auf der einen, eine andere Figur auf der anderen Seite, sämmtlich ebenfalls von Holz, sehr künstlich geschnitzt und ellenhoch. Der Hintergrund war bunt und stark vergoldet. An diesem Kasten waren bewegliche hölzerne Flügelthüren angebracht und auf jeder 6 Figuren gemalt, so daß man nach Belieben andere Bilder sehen lassen konnte. Auf dem eben bezeichneten Behältnisse befand sich noch ein anderes, welches ein Gemälde, das jüngste Gericht vorstellend, enthielt. Von einer Menge hölzerner Verzierungen umgeben, bildete es die Spitze des Altars.

Außerdem gab es noch 5 Altäre, welche indeß Alle kleiner waren, jedoch, wenigstens was den Tisch betrifft, von Stein. Wahrscheinlich waren sie ein Product derselben Zeit, da sie einander sehr ähnlich waren. Eines derselben, das kleinste, hatte seinen Platz in der Mitte des Altarchores (der sogenannten östlichen Halle). An der untersten Stufe (zunächst den jetzigen Weiberständen) dieser Halle stand ein Pult, woran die Vorlesungen gehalten wurden, ebenfalls mit zierlichem Schnitzwerk versehen. Hinter ihm, näher auf das Hochaltar zu, befand sich der Taufstein, und hinter diesem, noch näher dem Altar, das erwähnte sogenannte kleine Altar.

Von den übrigen Altären war einer in der Halle, welche nach dem Diaconate zu liegt, und zwar links vor dem jetzigen Ausgange. Seine ehemalige Stelle bezeichnet noch heute ein rothes Kreuz. Eben so war es in der nördlichen Halle. In der langen Halle, d. h. in der nach Westen zu, befanden sich 2, ziemlich gegen das Ende, einander gegenüber, da, wo jetzt unter den oberen großen Fenstern 2 kleinere durchgebrochen sind. Diese 4 letzten Altäre waren, wie schon gesagt, gemauert, hatten aber auf dem Tische ähnliche Aufsätze, wie der Hauptaltar, in denen sich Figuren befanden. Die Spitze von einem solchen ist noch vorhanden in der Sacristei und stellt die Maria mit dem Kinde in einer aus Holz geschnitzten, ohngefähr ¾ Ellen hohen Figur dar. Dieselbe befindet sich in der Mitte eines Hirschgeweihs, das mit Lichtergestellen versehen ist. — Die Altäre waren hauptsächlich zu Messopfern bestimmt und jedes Altar hatte seinen Priester, worunter aber auch der hier angestellte Pleban und Capellan gehörten. Aber weil diese nicht